

Basler Bilderbogen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wer hilft Basel?

Von Hanns U. Christen

Jedes Gespenst, das diese Zeilen liest, wird höflich gebeten: bitte überlegen Sie sich, ob Sie nicht Basels Stadtgeist werden möchten! Basel ist, wie jeder aufmerksame Bewohner rasch feststellt, eine ungeheuer geistlose Stadt. Wohl zählt sie bald 240 000 Einwohner, 22 000 bewohnte Häuser, über 70 Geißen und ein Radiostudio – aber in ganz Basel gibt es kein einziges Gespenst. Das ist ein Manko, das man nicht länger auf sich sitzen lassen darf. Es wird Zeit, daß in Basel jemand Rechter spukt.

Kenner der Materie werden nun freilich sagen, daß es in Basel ja einen ganz besonders berühmten Geist gäbe, nämlich den Glopfgaischt, der sogar auf Baseldeutsch spukt. Der Glopfgaischt ist aber so ziemlich das genaue Gegenteil von einem Gespenst, wenn man so sagen darf. Und ein guter Geist ist er zudem, wie ja schon aus seinem anderen Schriftstellernamen «Fridolin» hervorgeht, der ein guter Mann war, wie alle Glarner freudig bestätigen werden. Man wählt nicht den Namen Fridolin, wenn man ein Bösewicht ist und nachts mit dem Kopf unter dem Arm arglose Bürger erschreckt. Gerade so einen Geist aber braucht Basel. Es geht einfach nicht mehr ohne.

Der Grund ist folgender. Vor ein paar Tagen war ich im Elsaß und stöberte dort ein bißchen in den Buchhandlungen herum. Dabei fiel mir ein Buch zwar glücklicherweise

nicht auf die Zehen, denn es war schwer, sondern glücklicherweise nur allgemein auf. Es war ein gar prächtiges Buch voll schwarzem Leinenband mit goldener Schrift und einem blutroten Schild. Es nannte sich, auf Deutsch übersetzt: «Reisehandbuch des mysteriösen Frankreich». Erschienen ist es als erster Band einer Serie «Die schwarzen Führer» bei einem Verleger namens Tchou. Mögen alle guten Geister diesem Verleger schenken, daß sein Name nicht aus der Suaheli-Sprache stammt, denn in ihr bedeutet er etwas Ungattiges. Der «Guide de la France mystérieuse» ist ein Buch, das uns allen gerade noch gefehlt hat. Man muß ja einräumen, daß Frankreich an sich schon ein recht mysteriöses Land ist. In diesem schwarzen Reisehandbuch ist aber das Mysteriöseste vom Mysteriösen versammelt, das Frankreich zu bieten hat. Und das ist gar nicht wenig.

Kennen Sie Port-Sainte-Marie? Es hat 1750 Einwohner und liegt im Département Lot-et-Garonne. Dort erscheinen seit 1910 in einem Schulhaus Geisterhände, tagsüber wie während der Nacht. Kennen Sie Loqueffret (802 Einw., Dep. Finistère)? Nahe dabei steht das Haus der Familie Jaffré. Im Herbst 1949 rumorte es dort gar mächtig, und schließlich fiel durchs Kamin ein Hammel aus Gummi, der sich den Händen des Familienvaters entwand, aufs Bett sprang und ihm Steine anwarf. Ferner zog den armen Mann eine Geisterhand an den Haaren. Trotz polizeilicher Bewachung fand man den gespenstigen oder gar teuflischen Täter nie. Kennen Sie Lembach (1501 Einw., Dep. Bas-Rhin)? Dort steigt in mond hellen Nächten eine Dame in Weiß vom Schlosse Hohenburg herab, strahlt sich an einem Teich das Haar, singt dazu liebliche Weisen und verschwindet beim nächsten Glockenschlag. In Gault-du-Perche (759 Einw., Dep. Loire-et-Cher) zeigt sich nachts gelegentlich ein Mann mit einem Hammelkopf in einer Hecke und betrachtet Passanten mit todtraurigen Hammel-Augen so lange, bis sie in Tränen ausbrechen. In Bayeux (10 000 Einwohner, Dep. Calvados) promenierte nachts ein Geisterhund, der Knochen zermampft und mit einer Kette rasselt. In Bouxwiller (2750 Einwohner, Dep. Bas-Rhin) gibt es eine schwarze Katze, die an der Herren-gasse durch Mauern geht, die sich eigens für sie öffnen. Bei Allevard-Bains (2500 Einw., Dep. Isère) gibt es eine Gegend, in der an Allerheiligen nachts bei Fackelschein die Seelen massakrierter Protestanten tanzen. Undsoweiter. Ein ganzes Buch von 1023 Seiten voll.

Es ist klar, daß eine ganz neue Art Tourismus beginnen wird, sobald dieses Buch sich einigermaßen ausgebreitet hat. Zu den Schönheiten der Landschaft, zu den Freßbeizen, zu den Museen, zu den Badestränden, zu den billigen Preisen, zu den mädchenreichen Modedörfern, zu den hilfreichen Kurorten und den anderen bisherigen Attraktionen des Tourismus gesellt sich nun das Mysteriöse und Makabre. Man wird nicht mehr nach Dingsbums reisen, um vielleicht einmal die Brigitte Bardot angezogen oder die Soraya Glace lutschend zu sehen. Man reist dafür nach Lembach und wartet auf die Dame in Weiß, oder man reist nach Bouxwiller und wartet auf die Katze in Schwarz. Man wird um Mitternacht bei Neumond in verwunschene Ruinen steigen, man wird auf Friedhöfen übernachten (selbst bei Föhn), man wird bei Vollmond die Kreuzwege aufsuchen, und wenn man in Bayeux weilt, wird man zwar schon am Tage die Tapisserien im Bischofspalast ansehen – nachts aber wird man den Geisterhund mit Knochen füttern und mit Blitzlicht beim Kettenrasseln photographieren. Jeder Ferienort, der auf sich hält, wird an sämtlichen Ortseingängen Tafeln aufstellen mit der Aufschrift

«Spuken erwünscht – und wenn's nicht anders geht, sogar auf den Boden!»

Nur Basel steht vorderhand noch gespenstig leer da. Kein Geist, und wäre er noch so baslerisch bescheiden, überglänzt seine nach Wirtschaftsschluß so leeren Gassen. Was nützen einem mehr als 70 Basler Geißen, wenn es keinen einzigen Basler Geist gibt? Soll Basel in seiner Bedeutung als Touristenstadt sinken? Dabei gibt es hier doch Ruinen in Unzahl, in denen sich's trefflich spuken läßt – gibt es drei alte Stadttore und einen Rest Stadtmauer zum Gespenstern – gibt es Knochen zum Mampfen und Schulhäuser für Geisterhände und alles weitere Inventar der standesbewußten Geisterwelt. Nur eben – Geister und Gespenster gibt es in Basel nicht.

Jedes Gespenst, das diese Zeilen liest, wird daher höflich gebeten, sich einmal die Frage durch den Kopf unter dem Arm gehen zu lassen: «Könnte ich nicht Basels Stadtgeist werden?» Ernsthafte Interessenten mögen sich diskret und unverbindlich an mich wenden. Eine Bedingung freilich muß ich stellen: im Basler Rathaus darf nicht gespukt werden. Dort ist absolut kein Platz für irgendwelche Art Geist.



«Du wirst es mir vielleicht nicht glauben, Mathilde — ich habe mir den Arm ausgerenkt, als ich auf Deine Schönheit trank!»